

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postzulassung 5 R. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wallerthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Kauf meine Besen!

(Fortsetzung.)

Etwa acht Tage nach der Zusammenkunft Frederic's mit Carlo waren eines Abends im Salon der Mistress Mather Miß Vearen, Signor Romelli, der sich bei Frederic so gut als möglich gerechtfertigt hatte, seine Tochter und einige andere Personen versammelt. Man hatte eben die Kerzen angezündet, als sich die Thür öffnete und ein junger Mann eintrat. Sein Kopf war entblößt, seine Kleidung abgetragen. Als er langsamen Schrittes vortrat, bewegte er die Hand mit schwermüthigem Ausdrucke und versuchte es, zu reden; aber die Erschütterung schien ihn der Sprache zu berauben.

Man konnte nicht zweifeln, daß es Antonio Carlo sei, obgleich er seit einiger Zeit größer geworden war und eine auffallende Blässe sein Gesicht entstellte. Eine Thräne glänzte in seinem Auge und seine Lippen bebten; er hatte das Aussehen eines Menschen der siegreich und entrüstet aus dem gefährlichen Kampfe für seine gekränkte Ehre hervorgegangen ist.

Lautlos setzte er sich auf den Sopha, wie ein Reisender, der ermüdet bei seinem Nachtlager angekommen. Carlotta trat ein.

„Endlich ist er da,“ rief sie, als sie seiner ansichtig wurde, und warf sich an des Bruders Hals; das Uebermaß der Freude raubte ihr für kurze Zeit die Besinnung. Diese Ohnmacht war für sie eine Wohlthat des Himmels; denn sie ersparte ihr den Anblick des raschen, seltsamen Ausbruchs ihres Bruders.

Als Antonio Signor Romelli erblickte, den seine Augen, vom Lichte geblendet, nicht sogleich erkannt hatten, legte er seine Schwester, als wäre es der gleichgiltigste Gegenstand, auf den Sopha, sprang gegen die Thüre, zeigte mit dem Finger auf Romelli und rief mit tiefer, mächtiger Stimme:

„Habe ich dich gefunden, Feind! . . . Tragt Sorge für diesen Mann, gute Leute; oder, wenn ich einst nicht mehr bin, kehre ich vom Aufenthalt der Todten zurück und zerfleische ihn.“

Der junge Mann verharrte einen Augenblick in seiner drohenden Stellung und stocherte die Zähne, wie ein Wilder; dann stürzte er aus dem Hause und verschwand im Schatten der Nacht.

Tage, Monate, Wochen gingen hin, Carbo erschien nicht wieder und seine Freunde erhielten keine Kunde von ihm. Den ganzen Sommer über, so oft ein junger Mensch am Gitter des Gartens von Greenwell um ein Almosen bat, prüfte Carlotta Carbo seine Züge mit der größten Aufmerksamkeit, und jeden Tag bestieg sie die Höhe eines grünen Hügelns in der Nachbarschaft, um die Reisenden zu beobachten, die auf der Straße vorüberzogen. Aber ihre Bemühungen waren ohne Erfolg. Antonio kehrte nicht zurück und die Verzweiflung begann sich des armen Mädchens zu bemächtigen.

Außer dem Schmerze, den des Bruders unerklärbare Abwesenheit verursachte, nagte eine andere, von Niemand geahnete, Leidenschaft am Herzen der jungen Italienerin, und als sie beim Eintritte des Herbstes erfuhr, Frederic Hume werde nach Paris abreisen, um den Winter dort zuzubringen, nahm ihre Gesundheit so schnell ab, daß sie nach wenigen Tagen nicht mehr Kraft genug besaß, sich von einem Zimmer in das andere zu schleppen. Mit tiefer Bekümmerniß bemerkte Frederic die Fortschritte der Krankheit und beschloß, seine Abreise bis zur Entscheidung zu verschieben. Um nichts zu versäumen, was der reizenden Fremden ihre Gesundheit wiedererschaffen könnte, berief er die geschicktesten Aerzte der Gegend zu einer Berathung.

Eine Woche war verlaufen, als ein berühmter Doktor der benachbarten Stadt, welcher Carlotta regelmäßig besuchte, Frederic bei Seite nahm und diesem auf seine Fragen erwiderte:

„Es gibt nur ein Mittel, Hume, das Leben dieser jungen Person zu retten.“

„In des Himmels Namen lassen Sie mich es wissen!“

„Sie werden überrascht, vielleicht ergriffen von dem sein, was ich Ihnen mittheile, Doktor Hume, aber es liegt in meinen Pflichten, Ihnen nichts zu verbergen. Diese Italienerin stirbt an der Liebe für Sie.“

„Von wem sprechen Sie, mein Herr? Ich denke nicht von Carlotta Carbo?“ sprach Frederic, von der Wahrheit durchschauert, auf die man ihn so eben geführt.

„Ich kann mich unmöglich täuschen,“ entgegnete der Andere; „längst hat mir Mistres Mather die Sache zu verstehen gegeben, und ich habe Gewißheit durch die Aufregung erlangt, welche bei dem Mädchen sichtbar wird, so oft ich es in Ihrer Gegenwart prüfe. Heute hat sie Ihren Namen in einem leichten Anfall von Delirium ausgesprochen, und als sie wieder zu sich kam, gestand sie mir Alles.“

„Sie haben wohl gethan, mich davon zu benachrichtigen,“ sprach Frederic mit unruhiger Miene. „Aber was ist zu thun?“

„Ich bin hier nur Arzt, mein Herr, und in dieser Eigenschaft ist mein Rath, ohne Rücksicht auf andere Umstände, daß Sie das Mädchen heute noch heirathen müssen, wollen Sie ihre Wiebergenesung möglich machen. Berechnen

Sie ihr die quälende Unruhe und die Furcht, Sie zu verlieren, so werden Sie ihren Geist vielleicht beruhigen und ihr die Gesundheit wiedergeben.“

„Sie sind ein rechtschaffener, aber strenger Rathgeber,“ sagte Frederic und schüttelte den Doktor mit fürchterlicher Kraft die Hand. „Aber um des Himmels Willen, mein Herr, entfernen Sie sich nicht, ohne mir zuvor noch einmal gesagt zu haben, was ich thun soll. Würde ich nur meine Person aufopfern, so zögerte ich keinen Augenblick; vielleicht wäre dieses nicht einmal ein Opfer. Aber, guter Gott, ich habe mein Wort einer Andern gegeben. Wie diese beiden Pflichten vereinen? Können wir denn nicht wenigstens einige Tage abwarten?“

„Ich glaube es nicht; nein, es geht nicht. Aber . . .“

„Mein Herr,“ unterbrach ihn Hume mit lebhafterm Ausdrücke. „Schlagen Sie mir ein Mittel vor. Ich habe volles Vertrauen auf Ihre Weisheit.“

„Ich wollte nur noch bemerken, daß dieser Fall mich sehr in Verlegenheit setzen muß.“

„Das größte Unglück dabei ist,“ fuhr Hume fort, „daß sich meine Braut gegenwärtig mit ihrem Vater in den Bädern befindet; ich sollte sie zum mindesten sehen und ihren Entschluß vernehmen. Das ist unbestreitbar meine Pflicht.“

„Es läßt sich auf beiden Seiten viel sagen,“ antwortete der Arzt lakonisch, der nur sein Gewissen und seine Kunst kannte, und keinen Ausschlag geben wollte, durch den das Leben der Kranken hätte gefährlich werden können.

„Nun, mit Gott, ich nehme Alles auf mich,“ sprach Hume nach kurzem Stillschweigen. „Ich kann diese Waise nicht sterben sehen, wenn es von mir abhängt, sie zu retten. Vielleicht trifft mich selbst der Tod; ich werde es dem Himmel Dank wissen. Dann wäre ausgeglichen, was mir die Liebe und was mir die Menschlichkeit auferlegen —“

Wenige geladene Gäste waren zur Hochzeit im Saale von Greenwell's versammelt. Frederic Hume stand seiner Verlobten, Carlotta Corda, zur Seite und hielt sie bei der zitternden Hand.

Während der kurzen Trauungszeremonie sah man Tod und Leben in den Augen der jungen Gattin sich mengen. Alle Umstehenden konnten die Schläge ihres Herzens vernehmen. Kaum war der Segen ertheilt, als sie aufsprang, ihre Arme um Frederics Hals schlang, ihn mit stürmischer Gewalt an den Busen drückte und ausrief:

„Nun ist es wahr! O mein geliebter Gatte!“

Sie wollte noch Einiges hinzufügen, aber sie stürzte rückwärts auf den Stuhl, vor dem sie stand; ihre Augen verloren ihren Glanz, die Wimpern zitterten, ihre Lippen bewegten sich, ohne daß ein Ton durchdrang; aber es ließ sich jedoch errathen, daß die Worte, welche sie aussprechen wollte, eine Segnung für das geliebte Wesen enthielten, welches sie schmerzvoll anschaute; es ließ sich errathen an dem Lächeln, das ihre ruhigen Züge, wie Sonnenstrahl den blassen Marmor, erleuchtete. So verschied Carlotta Corda und Frederic Hume war in einer Minute zum Gatten und Wittwer geworden.

V.

Mit der ruhigen Haltung eines edeln Gemüths traf Frederic Vorkehrungen zum Leichenbegängniß der ihm so frühe entrißenen Gattin. Ihr Körper wurde an der Familiengrabstätte niedergelegt.

Hume hielt sich durch die Gesetze des Wohlstandes nicht lange zu einem Stillstehen gegen Julia Romelli verbunden, für welche seine Gefühle nicht die geringste Aenderung erlitten hatten. So schrieb er ihr wenige Tage nach dem Begräbniß, um den ganzen Vorgang mitzutheilen, ihre Vergebung zu ersehen, wenn sie beleidigt sein sollte, und sie auf's Neue seiner unwandelbaren Liebe zu versichern; zugleich aber, um offen zu bekennen, daß er zuerst seine Schwüre verletzt, und darum sein Glück durchaus ihrer Milde anheimstelle. Hätte Julia Frederic's rührendes Schreiben zu rechter Zeit empfangen, sie müßte es geküßt und mit Thränen benetzt haben; aber der Dämon niedriger Rivalität war zuvorgekommen, und ehe der Brief an den Ort seiner Bestimmung gelangte, war Julia Romelli für Frederic verloren.

Doktor Stewart, Frederic's Nebenbuhler, wußte Miß Vearen zu gewinnen, daß sie in seinem Zweifel Alles, was von ihr abhängt, vollführe, um ihn bei Fräulein Romelli in ein günstiges Licht zu setzen, und kaum ist es nöthig, hinzuzufügen, daß sie willig in seine Vorschläge einging, theils aus Abneigung ihres Innern gegen Frederic's unzugänglichen Charakter, theils um Julia aus dem Hause der Mistress Mather zu entfernen, mit der sie durch die Verbindung mit Frederic in engere Berührung getreten wäre. Am Abend, da sich Carlotta Carbo vermählte und starb, fand Miß Vearen Gelegenheit, mit Stewart zusammenzukommen, und gab diesem, indem sie an Julia's stolzen Sinn erinnerte, den Rath, keine Zeit zu verlieren, sich dem Fräulein zu Füßen zu werfen und seine achtungsvolle Neigung gegenüber von Hume's verächtlichem Wesen geltend zu machen. Zugleich händigte sie ihm einen Brief für Julia ein, in welchem sie dieser Hume's Verheirathung mittheilte, ohne die besondern Umstände aufzuführen, welche dazu Veranlassung gegeben, und ohne beizufügen, daß die Vermählte schon todt sei. Miß Vearen hatte die Wirkung wohl berechnet, welche diese Neuigkeit auf Julia's Herz hervorbringen mußte.

Wie es so oft geschieht, man will sich am Gesichte rächen und schlägt sich selbst eine Wunde, die nur das Grab heilt. In einem Anfälle von Entzündung gegen Frederic wurde Stewart's Bewerbung angenommen und ungefümt auch Julia's Vermählung vollzogen.

Das erste Zeichen der schlimmen Wendung, welche Hume's Angelegenheiten genommen, gab sich durch die Rückkehr seines Briefes kund, den er unerbrochen wieder erhielt. Etwa acht Tage später empfing er die niederschmetternde Nachricht von der geschlossenen Verbindung des angebeteten Weibes, und all' seine Hoffnungen waren auf ewig zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

Für und wider den Tanz.

In dem Rathe des Kantons Solothurn entstand kürzlich eine ernste Beratung bei Gelegenheit eines Bittschreibens der Gastwirthe, welche um die Erlaubniß nachsuchten, Sonntage Tanz zu halten. Hier einige der vorgebrachten Gründe für und gegen den Tanz. Gegen: — es gibt schon Sprinzer genug in unserm Kanton; warum ihre Zahl noch vermehren? . . . Unsere Konstitution verlangt die Aufrechterhaltung der Religion und der Sitten, was mit dem Tanze unverträglich ist. . . Die Jugend kümmert sich wenig um den

Tanz; nur die Wirthe haben Gewinn davon. . . Durch die Erlaubniß des Tanzes heiligt man die Ungleichheit und verletzt die Konstitution. Ist es recht, daß die Einen sich mit dem Tanze vergnügen, während die Andern arbeiten müssen? Man sollte sich lieber im Gebrauche der Waffen als der Beine üben. Der Tanz hat die Griechen und die Römer verdorben. Der Tanz zeigt das Bild der Unordnung und nach einer Revolution ist das Nöthigste eben die Ordnung. Für den Tanz: — Wenn wir das Tanzen verbieten, so gehen die jungen Leute nach Frankreich oder Baden zum Schaden des Landes. . . Das Verbot, am Sonntage zu tanzen, ist nur ein Vietikenskrupel. . . Ist der Tanz an diesem Tage unrecht und sündlich, so ist er es an jedem andern auch. . . Darf man alle Sonntage tanzen, so wird man mäßig und wenig tanzen, während man sich ersten Ueberschreitungen des Maßes aussetzt, wenn der Tanz nur selten erlaubt wird. — Der König David tanzte. Wer die Rechtsmäßigkeit des Tanzes verkennt, läugnet die Autorität der heiligen Schrift. . . Der Tanz ist eine der bürgerlichen Freiheiten. Nicht alle sind wie wir geneigt, auf den Bänken sitzen zu bleiben und zu sagen: „den Tanz liebe ich nicht.“ Weit entfernt, Gedanken von Unordnung zu erregen, erinnert der Tanz vielmehr an Ordnung und Harmonie, wie es schon Plato in seiner Republik bewiesen hat. — Die Bittschrift wurde mit 25 Stimmen gegen 21 in Beratung gezogen.

Das Kazenhospital in Aleppo.

In Aleppo, erzählt ein neuer Reisender, besuchten wir ein christliches Mönchskloster und ein Kazenhospital. Ich scherze nicht. Mahomed hatte eine Lieblingskaze, welche einmal in dem Kerbel des Propheten ihre Jungen zur Welt brachte. Was that Mahomed? Um die Kaze nicht zu stören, schnitt er den Kerbel ab und überließ ihr denselben; deshalb verehren die Muselmänner die Kazen. Die von Aleppo haben ihnen eine Art Kloster oder Hospiz erbaut, wo sie bei einander von der Milbthätigkeit der Gläubigen leben. Stirbt ein Mann und hinterläßt eine Kaze, um deren ferneres Schicksal er besorgt ist, so vermachet er sie jenem Hospiz. Bei unserem Besuche befanden sich 500 Kazen in dem Hause.

Bedingnisse einer langen Lebensdauer.

Lebsefrüchte aus den Werken berühmter Aerzte.

Die Bedingnisse, unter welchen man ein hohes Alter erreichen kann, sind nach der übereinstimmenden Meinung der größten Aerzte folgende:

1. Gute physische Herkunft.
2. Vernünftige physische Erziehung.
3. Thätige arbeitsame Jugend, Vermeidung aller Weichlichkeit.
4. Keuschheit.
5. Glücklicher Ehestand.
6. Schlaf.
7. Körperliche Bewegung.

8. Genuß der freien Luft — mäßige Temperatur der Wärme.
9. Land- und Gartenleben.
10. Reinlichkeit und Hautkultur, zweckmäßige Kleidung.
11. Reisen.
12. Diät — Erhaltung der Zähne.

Zu den Leben verkürzenden Ursachen werden gezählt:

1. Verzärtelung.
 - a.) Ueberreizung.
 - b.) Physische und moralische Weichlichkeit.
2. Ausschweifungen, sowohl geistige als körperliche.
3. Uebermäßige Anstrengung der Seelenkräfte.
4. Krankheiten und deren unzuweckmäßige Behandlung.
 - a.) Durch Quacksalber.
 - b.) Durch eigene Behandlung nach irgendwo gelesenen Theorien.
5. Unreine Luft.
 - a.) Das Zusammenwohnen in großen Städten.
 - b.) Einathmung der Luft aus Sümpfen und Moorgründen.
6. Unmäßigkeit im Essen und Trinken.
 - a.) Raffinirte Kochkunst.
 - b.) Geistige Getränke.
7. Lebensverkürzende Seelenstimmungen.
 - a.) Alle Leidenschaften.
 - b.) Furcht vor dem Tode.
 - c.) Heble Laune.
 - d.) Allzugroße Geschäftigkeit.
 - e.) Müßiggang.
 - f.) Unthätigkeit.
 - g.) Langeweile.
8. Ueberspannte Einbildungskraft.
 - a.) Krankheitseinbildung.
 - b.) Empfindelci.
9. Gifte.
 - a.) Physische.
 - b.) Kontagiöse.
10. Frühzeitige Inokulation des Alters.

U. C. Raske.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

Danzig. Das „Dampfboot“ enthält die Erzählung von einem höchst bedauerlichen Ereigniß, einer Hezeng-

prozedur, welche innerhalb der Grenzen unsers Vaterlandes vorgekommen ist. Der Schauplatz dieses Vorfalles ist freilich eine ziemlich entlegene Ortschaft, das Fischerdorf Seinowa, auf der Halbinsel Hela, 4 Meilen von

Neustadt
traurig,
in unser
weit vor
auch nur
dergleich
nung un
nötig i
In Sei
Einwoh
brauch a
Mittel
Angehör
zu einen
der Dok
mens K
meinsten
mit dem
mit dem
vorkomm
Am 3. M
minckl
Anfangs
diese abe
Nebel im
den nam
alle alter
das Hau
thigt, d
ihnen e
Nachbar
Weiber
Kaminsk
lich bejal
Kindern,
Frauen t
hen, die
und es e
„sofort
den“. Z
Unschulb
sen; all
Besinnen
her, und
samste;
Stof ger
Dpfer ti

Neustadt, es bleibt jedoch immer höchst traurig, daß sich in unsern Tagen und in unserem, sonst in der Bildung so weit vorgeschrittenen Vaterlande, wenn auch nur unter Bauern und Fischern, dergleichen ereignen konnte. Zur Warnung und Belehrung, wenn diese noch nöthig ist, folge hier die Erzählung. In Seinowa erkrankte ein dortiger Einwohner. Nachdem man sich im Gebrauch aller Haus- und sympathetischen Mittel abgemüht hatte, nahmen die Angehörigen des Kranken ihre Zuflucht zu einem, in der Umgegend als Wunder-Doktor berühmten Menschen, Namens Kaminski, welcher zu der gemeinsten Volksklasse gehört, und sich mit dem heimlichen Kuriren, besonders mit dem Abnehmen des hier so häufig vorkommenden Weichselzopfs abgibt. Am 3. August erschien nun dieser Kaminski bei dem Kranken, und wendete Anfangs natürliche Mittel an, als diese aber nicht halfen, wollte er das Uebel im Bekehrtefinden. Es wurden nun auf Anordnung des Arztes alle alten Weiber aus dem Dorfe in das Haus des Kranken zusammengerührt, damit Kaminski Diejenige von ihnen erkenne, welche dem kranken Nachbarn solches Böse angethan. Die Weiber stellten sich gehorsam alle, und Kaminski bezeichnete auch eine ziemlich bejahrte Wittve, Mutter von 6 Kindern, als die Hexe. Die andern Frauen konnten jetzt nach Hause gehen, diese aber ward zurückgehalten, und es erging an sie die Aufforderung: „sofort den Kranken gesund zu machen“. Natürlich behauptete sie ihre Unschuld und das Unvermögen, zu helfen; allein vergebens. Ohne ferneres Besinnen fielen einige Kerle über sie her, und zerprügelten sie auf das Grausamste; auch dem Kranken ward ein Stok gereicht, und er schlug auf das Opfer tüchtig mit. Nachdem einige

Stöcke auf der Frau zerschlagen waren, und sie bereits blutete (denn bis zu solchem Grade sollte das Prügeeln geschärft werden, damit die Hexe bekennete), die Unglückliche aber doch wieder bekannte, noch dem Kranken half, sagte Kaminski, sie müsse geschwemmt werden, um völlige Gewißheit zu erlangen, ob sie wirklich eine Hexe sei. Sogleich ward ein Boot herbeigezogen, sie mußte dasselbe besteigen, und mit wildem Jubelgeschrei ging es auf die tiefe See. Hier nun ward das arme Weib in das Wasser geworfen, und es wurde bald allen Anwesenden auf das Unzweideutigste klar, daß sie eine Hexe sei, denn die Kleider erhielten sie einige Augenblicke schwimmend aus dem Wasser. Aus Todesangst bekannte sie sich für schuldig, und versprach, den Kranken bis 12 Uhr Mittag, des folgenden Tages, von dem ihm angethanen Bösen zu befreien. Befriedigt durch dieses Ergebnis, wurde dem Weibe gleich auf dem Boote vom geweihten Weine zu trinken gereicht, und sie dann nach Hause gefahren. Die angebliche Hexe ward nun in dem Krankenhause streng bewacht; denn nicht einmal ihre Kinder durften zu ihr gelassen werden, welche unter herzerweichendem Geschrei um das Haus herumtiefen, in welchem sie ihre Mutter so grausam behandelt wußten, und die, wenn gleich einige nur noch klein sind, mit harten Schlägen davon gejagt wurden. Niemand fühlte Mitleid mit den unschuldigen Wesen, den Kindern einer Hexe. Die festgesetzte Stunde nahte heran, aber die Hexe hatte ihr Versprechen nicht gelöst; der Kranke blieb krank. Unverweilt wurde jetzt das in der größten Angst lebende Weib wieder vor den Kranken geschleppt, wie am Tage vorher geprügelt, und als dieses wieder nichts half, noch einmal auf die See gebracht, in das Wasser

me.

perliche.
äfte.
handlung.

Theorien.

inden.

alle.

keiten.

Ab der Grenz
vorgekommen
Borfalle ist
tlegene Orts
Seinowa, auf
Meilen von

gestürzt und dem empörendsten Aberglauben geopfert; denn nun ging sie unter und erkrankt, unter den Augen von acht Menschen. Das Gericht hat sich bereits der Schuldigen, mit ihnen des Hauptbühnenwichts, Kaminski, versichert, und dieselben sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

D.
Sträßburg. In einem französischen Dorfe kam neulich eine ganz romanhafte Begebenheit vor. An einem schönen Sommerabende saßen zwölf Arme an einer Tafel, die vom Himmel gefallen oder aus der Erde heräusgewachsen zu sein schien und mit herrlichen Blumen und den feinsten Speisen bedeckt war. Möglich erschien ein schöner Herr, der die armen Leute seine Bettlern nannte. Man denke sich die großen Augen, welche diese machten! Er erzählte seine Geschichte; er ist reich, hat Tod und Leidenschaft gelitten, die Sonne ganz in der Nähe gesehen, ist unter der heißen Zone verbrannt worden und kommt nun, um alle Arme glücklich zu machen. Da entstand ein nie gehörter Freudentlärm um die Tafel; die Frauen verloren den Kopf und die Männer waren nahe daran, unter der Tafel Platz zu nehmen. Der Unbekannte duldet Alles, küßt die Frauen und brüht den Männern die Hand. Unterdessen kam das Dessert und ein jeder fand unter seiner Tasse zehn Goldstücke. Neuer Jubelausbruch. Es klingt wie ein Märchen, ist aber doch eine strenge Wahrheit. Nachdem der Kaffe getrunken war, umarmte der Unbekannte die zwölf Armen und entfernte sich unter den Segnungen derselben. Was aus ihm weiter geworden ist, weiß man nicht. Niemand kannte ihn. **V.**

Buntes aus Paris. Die Wunder sind an der Tagesordnung;

jeder Morgen bringt eine Entdeckung, eine Erfindung. Wir sprechen indeß keineswegs von Dampf und dergleichen, sondern von einer kleinen wahrhaft ungläublichen Begebenheit. Wer hat gehört, daß von Phidias an bis auf Thorwaldsen ein Mann ganz für sich allein, ohne allen Unterricht, ohne Lehrer, ohne die geringsten Kenntnisse von der Kunst, den ersten besten Stein bloß nahm und mit schlechten Werkzeugen so lange daran arbeitete, bis der unformliche Block — ein Apollo, ein Apollo geworden, der seine Göttlichkeit nicht verläugnet. Dies that jetzt in Paris ein Limonadenschank, ein Belgier, Kanelle, und fünf Maler und drei Bildhauer, die ausgezeichnetsten Künstler in Paris, haben durch ihre Namensunterschrift erklärt, wie sie das Werk aufrichtig bewundern müßten. — Vor kurzem brachte in Voligny der Meid gegen den ältern Bruder einen jungen Mann, den Sohn des dortigen Friedensrichters, zu einer entseßlichen That: er schoß ganz in der Nähe ein Pistol nach seinem Vater ab. Die Kugel drang in den Mund desselben, zerriß die beiden Lippen, nahm die Zungenspitze hinweg, zertrümmerte vier Zähne und kam unter dem Ohre wieder heraus. Zum Glück ist die Wunde nicht tödtlich. Nach der That entfloh der Schuldige, wurde aber von den Gendarmen bald eingeholt. — Die französische Akademie hat auf das Jahr 1837 einen Preis von 10,000 Franken für das beste Trauer- oder Lustspiel in fünf Akten und in Versen ausgeschrieben. **B.**

Modenbild. Nr. 38.

(Aus Paris, 15. August.) Ueberrot von gestirter Mousselin. Beweglicher Fortepianoschirm, ganz von Gusseisen u. Bronze.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 16.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



K

halbjähriger
5 ff. und post
des Wasserhoh-

Wo
me, in de
Julia's H
knüpfte er
als daß es
dem Grab
darauf die
Ein
Anordnun
darüber h
er plötzlich
Augen au
bes Dregel
Voll
spielen, at
Dume ein
„B
Leiden, C
Der
Frederic's
„E
wilde Be
geht. Ich